



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

R., G.: Das heilige Feuer in Jerusalem : Ostern 1861.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das heilige Feuer in Jerusalem.

Ostern 1861.

Jerusalem, 15. März. — Es weht ein böser Wind der Aufklärung durch unsre Zeit, und Mancher, der sich sanft gebettet hatte auf dem Polster des religiösen und politischen Schlendrians, fährt erschreckt auf und blickt ängstlich in die Zukunft. Was soll noch werden, wenn das vornehmste Bollwerk der Mittelalterlichkeit, die weltliche Herrschaft der Päpste zu Boden geworfen? Italienischer Unglaube, piemontesische Tücke, französische Liebe und englischer Haß, Alles zerrt und zupft an dem morschen Bau. Vereinzelt war keiner dieser Feinde furchtbar, wie ja wirklich dem Unglauben Jahrhunderte hindurch so viele augenverdrehende Marienbilder siegreich widerstanden, aber in ihrer Verbindung sind die Gegner übermächtig, und man kann sich der Wahrscheinlichkeit ihres baldigen Triumphs nicht länger verschließen.

Es ist begreiflich, daß fromme Seelen sich unter diesen Umständen nach einer sichern Zufluchtsstätte für den heiligen Vater umsehen, und diese glauben manche in Jerusalem gefunden zu haben. Die Pforte, so arm an Kriegsmacht und an Münze, so reich an verödeten Ländern und uneinlöslichem Papier, werde sich, meint man, der ihr von den Mächten angebotenen Abtretung der heiligen Stadt nicht ernstlich widersetzen, und so solle ein neues Patrimonium Petri entstehen, in seiner historischen Bedeutsamkeit weniger anfechtbar als das alte, und an klösterlicher Austerität und Anlaß zu frommer Abnegation das blühende Italien weit hinter sich zurücklassend. Welche Gelegenheit zu kirchlichen Uebungen an den zahlreichen heiligen Stätten! und zum Fasten in einer Stadt, deren Umgebung weit und breit den größten Theil des Jahres nur die magerste Ziegenweide bietet! Daneben eine Bevölkerung, welche, wenn auch in Beziehung auf fremdes Eigenthum und Leben lockeren Principien huldigend, auch nur zu geringem Theile der allein Seligmachenden angehörig, zur Reform führende Klügelei in biedrer Einfachheit verschmäh't, unter welcher ein Peterspfennig mehr ausrichtet, als ein Duzend hochgeschulter Missionarien. Und dann hat ja auch Jerusalem sein Wunder, ein noch in unsern Tagen von dem festen Glauben vieler Millionen getragenes Wunder, ein Wunder, auf das freilich der Katholicismus jetzt, wo es durch die Ungunst der Zeiten in schismatische Hände

auf den Kopf nicht weniger als 40 Thlr. beträgt. Daß es erspriesslicher ist, diese fromme Abgabe mit gleichem Aufwande an Gebeten und sonstigen Functionen von Tausenden als von Hunderten zu erheben, leuchtet auch dem orientalischen Theologen unzweifelhaft ein; dennoch antwortete mir ein orthodoxer Candidat, dem ich wegen des geringen Pilgerbesuchs mein Beileid ausdrückte: „Das verschlägt Nichts, Kyrie, denn wem einmal, nachdem er durch die göttliche Langmuth der Erde Güter in Sünden angehäuft, das Gewissen erweckt worden, der entgeht uns nicht. Ist's nicht dies Jahr, so ist's das nächste, und sollte er darüber sterben, so kommt sein Erbe!“ —

Der Phrase entkleidet würden diese Worte etwa lauten: „Wir gestatten unsern Beichtkindern in den Mitteln des Gelderwerbes die äußerste Freiheit; hat aber Jemand sein Theil gewonnen, so wissen wir ihm die Hölle heiß zu machen, daß er nicht davon loskommt, uns als Pilger seinen Tribut zu überbringen.“ Zur Unterstützung dieser Bemühungen und zur Warnung für die Unbußfertigen findet sich im Martbez fast jeder rumelischen Dorfkirche ein Bild, welches die raffinirtesten Strafen der Ewigkeit in naiver Anschaulichkeit darstellt. Die Wirkung dieser Bilder auf ein wohl äußerlich kirchliches, aber ebenso unmoralisches wie abergläubiges Volk reicht denn auch wirklich bis nach dem fernen Jerusalem. Jene gemalten Patientinnen, welche mit durchspießtem Bauche nackend auf feuerspeienden Kröten reiten, jene unglücklichen Greise, denen mißgestaltete Teufel zur Strafe für ihre unersättliche Habsucht geschmolzenes Gold in den Rachen gießen, sie treiben ganze Familien her nach dem Feuer, dessen Wunderkraft die schon verdiente Höllengluth auslöscht, bevor sie noch angezündet worden.

Jerusalem hatte also diesmal, was man anderwärts eine schlechte Saison nennen würde. Dennoch verläugnete der Tag des heil. Feuers — es war Sonnabend der 4. Mai — seinen Charakter nicht. Die ganze Stadt feiert an diesem Tage; die türkischen Bureaus sind geschlossen, die Bazars und sonstigen Geschäftslocale verlassen, und dagegen füllen sich schon am frühen Morgen die der Grabkirche benachbarten Stadttheile mit der buntesten Menschenmenge. Türkische Regierungsbeamte, Ulema's, Efendis, Kaufleute und Handwerker, Straßenjugend und Pöbel kommen da zusammen, um den sich langsam durch das Gedränge dem Heiligthum zuwälzenden Strom der Pilger, die Züge der bei der Feier mitwirkenden Geistlichen verschiedener Confessionen, die mit wirbelnden Trommeln und in festlichem Schmuck einherziehenden, zur Aufrechterhaltung des Kirchenfriedens beorderten Abtheilungen türkischer Truppen, und endlich die von dem Schauspiel fernher angelockten fränkischen Reisenden, unter denen diesmal eine brillante Schaar französischer Offiziere von Beyrut sich auszeichnete, anzugaffen. Daß die einheimischen Christen, auch die bei dem Feste nicht betheiligten, in dem Gedränge der Zuschauer nicht fehlen, läßt sich

von vorn herein erwarten; nur die Juden halten sich weislich in ihren abgelegenen Quartieren, um nicht von christlich-fanaticher Straßenjustiz unter türkischer Connivenz für das von ihren Vorfahren vor 1828 Jahren begangene Verbrechen zur Strafe und Buße gezogen zu werden.

Man möchte nun glauben, daß diese Versammelten, wenigstens ihre Mehrzahl, zu Spöttereien über die wundergläubigen Kirchgänger sich aufgelegt fühlen könnten. Bezeichnen ja doch die Beschreiber Jerusalems in fast stereotyper Weise das heilige Feuer als einen Skandal in den Augen der Nichtchristen. Gewiß gibt's auch keinen Muselman, der nicht bei der Function lieber an ein Schwefelholz, als an eine unmittelbare Bethätigung der göttlichen Allmacht glauben sollte, falls er überhaupt die Sache zum Gegenstande seines Nachdenkens macht. In der That aber geschieht dies letztere nicht. In Jerusalem ist keine Religion, ja fast keine Confession, welche nicht einerseits ihren Angehörigen eine Fülle von jeder menschlichen Vernunft ins Gesicht schlagenden Monstrositäten aufbürdete und andererseits das große Publicum von Zeit zu Zeit mit wunderlichen und unverständlichen Ritualien unterhielte. Der Hieropolit ist also in Folge vielfältiger Uebung nach diesen beiden Richtungen hin ziemlich abgehärtet, und vermöge eines gewissen Billigkeitsgefühls dehnt er die von dem eignen Bekenntniß erheischte Kritiklosigkeit auch auf die andern aus. Eine religiöse Feier, ob man sich durch das Bedürfniß geistlicher Erbauung, oder nur durch irdische Neugier getrieben, dabei betheiltigt, ist für den Bewohner eines Wallfahrtsorts immer ein Schauspiel, in Jerusalem sogar das einzige dem müßigen Volke gebotene Schauspiel. Gedankenlose Schaulust ist demnach der durchgehende Zug auf den Gesichtern der Versammelten, seien sie nun Christen, seien sie Muhamedaner. Gegen den Vorwurf grober Verfündigung am zweiten Gebot will ich die orthodoxe Geistlichkeit nicht in Schutz nehmen; für das große Publicum ist aber die Charfreitagfunction der Lateiner, die Kreuzigung einer braunen, hölzernen Gliederpuppe in der Golgathakapelle und ihre hymnische Einbalsamirung auf dem „Salbungsstein“ viel unverdaulicher als das heilige Feuer.

Natürlich steht das Gedränge innerhalb der Kirche an dem großen Tage in potenziertem Verhältniß zu ihrer äußern Umlagerung, und daß die Nächstenliebe des kräftigern Undächtigen, der sich mit Schulter und Faust einen guten Platz erobert, nicht so weit geht, auf den schwächeren Mitchristen die mindeste Rücksicht zu nehmen, braucht kaum versichert zu werden. Kein europäischer Reisender wagt sich in das Gewühl auf dem Boden der Kirche, und auch ich hatte mich wegen eines erhöhten Sitzes an den mir befreundeten syrischen Bischof Abd-en-Nur gewandt, welcher sich gern damit gefällig zeigte. So brauchte ich — und das war ein nicht gering anzuschlagender Vortheil — während die unprivilegirte Menge schon Stunden lang ihre Stieklust in das

Gebäude ausathmete, mich dieser Atmosphäre erst kurz vor dem Mirakel selbst auszufegen.

Es war gegen zwei Uhr Nachmittags, als ich mich geleitet von zwei Casawaffen nach der Grabeskirche hinbegab. Die Eingänge des Vorhofs waren mit Militärposten besetzt, welche aber weder meinem, noch, so weit ich bemerkte, dem Passiren anderer Nachzügler Hindernisse in den Weg legten. Auf dem Vorhofe selbst bildete von den der Portalfassade parallel laufenden Resten einer zerstörten Säulenreihe bis zu dem Thore der Kirche die Truppe, Gewehr am Fuß, ein Spalier, welches den von den Kirchgängern zu nehmenden Weg bezeichnete, den Rest des Platzes nahmen zum Theil Pyramiden zusammengestellter Musketen ein, in deren Nähe die Reserve der Occupationsmacht, ich schätze sie auf ungefähr 90 Mann, an Schattenstellen niederkauerte und sich mit Rauchen von Cigarritas ergötzte. Innerhalb des Portals, dessen muhamedanische Hüter in großer Anzahl erschienen waren und sich auf ihrem erhöhten Polsterfisse im Festtagskafan und blendend weißem Kopfbunde gar stattlich ausnahmen, setzte sich die militärische Doppelreihe westlich an dem Salbungstein vorüberlaufend bis in die Rotunde der Grabkapelle und um diese letztere herum fort; eine Einrichtung, welche, auch wenn die brüderliche Genossenschaft einer einzigen Secte, und nicht verschiedene, eben so sehr durch Sprache und Denkweise, als durch bürgerliche und confessionelle Eifersucht getrennte Nationalitäten sich auf dem engen Raume zusammengefunden hätten, wegen der durch sie gebotenen leichteren Passage ihr Ersprießliches gehabt haben würde. Diesem Zwecke genügte sie freilich für den Augenblick nicht ganz. Mit der indolenten Gutmüthigkeit, welche den türkischen Soldaten unter gewöhnlichen Umständen auszeichnet, hatten sich die Reihen von der hinter ihnen wühlenden und stoßenden Volksmenge zusammenschieben lassen und bildeten mit ihr einen dichten Knäuel, den zu durchdringen ich gern die mir freundlich angebotene Begleitung eines türkischen Offiziers annahm.

Auf Zurufe desselben drängten die Soldaten die Volksmassen, der Mehrzahl nach Armenier, zurück, so daß ich ohne Beschwerde nach der Rückseite der Grabkapelle hingelange. Dasselbst empfing mich der syrische Bischof im Festgewande, einem faltigen schwarzen Oberkleide, purpurseidner Sultane, purpurfarbnetnen Pantoffeln und einem gewaltigen blauen Turban in der Form eines Melonentaktus. Nach den landesüblichen Begrüßungen, bei denen sogar die Pfeife und der Kaffee, wenigstens in dem lebhaft ausgesprochenen Kummer über ihr Nichtvorhandensein, nicht fehlte, führte er mich zu dem für mich bereiteten Plage, dessen Anblick, ich gestehe es, mich Anfangs mit einigem Grauen erfüllte.

Die die Rotunde umgebenden Pfeiler sind nämlich in der Höhe von ungefähr 25' durch Arkaden verbunden, unter welchen sich die Eingänge zu verschiedenen von der Kirche abgetrennten Räumlichkeiten, Sacristeien, Kapellen

u. dgl. befinden. In einem dieser Bogen war 15' über dem Boden ein an Seilen schwebender loser Bretterboden angebracht und das war der Ort, auf welchem mir der Prälat die Honneurs des heil. Feuers machen wollte!

Eine aus dem Vestiarium hergeholte Leiter, zum Anzünden hochhängender Lampen für die Kirche angeschafft, löste das sich mir zuerst darbietende Räthsel, wie ich da hinaufkommen sollte; aber die Frage, ob die Stricke nicht reißen, ob die Bretter nicht brechen würden, beschäftigte mich zu lebhaft, als daß ich nicht einige Bedenken hätte äußern sollten. Der Bischof dagegen bestand auf der Dauerhaftigkeit seines Luftbaues und stieg zu meiner weiteren Beruhigung vor mir hinauf, so daß ich beschämt nachfolgte. Als ich mich von der letzten Sprosse auf die tanzende, krächzende Bühne schwang und dabei auf die Köpfe der Schulter an Schulter gedrängten Kopten und Abyssinier unter mir herabsah, kam mir noch der fernere teuflische Trost, daß, wenn ja eine Katastrophe eintreten sollte, mein Fall in halber Höhe auf diesen hamitischen Häuptern gebrochen werden würde, an deren Widerstandsfähigkeit ich nach Herodots Auskünften über die Härte der afrikanischen Schädel nicht zweifelte.

So war ich denn per aspera hinaus, aber nicht ad astra gelangt. Die heil. Grabeskirche, welche so reich ist an goldenem und silbernem Geräth, an von Brillanten und Rubinen strahlenden Motivgegenständen, ja welche auch zum Nutzen der Lampenschmücker eine Leiter enthält, besitzt Nichts, was etwa einer Bank oder einem Stuhle ähnlich sähe, und wollte eine der sechs Confessionen einen solchen heterodoxen Gegenstand einschmuggeln, da würde sich unfehlbar gegen die Neuerung eine siegreiche Coalition der fünf andern erheben. Der Bischof konnte mir also Nichts als den flachen Boden der schwankenden Bretter zum Sitzen anbieten, auf welchem ich mich meinem hochwürdigen Freunde gegenüber unter sorgfältiger Beobachtung des Gleichgewichts niederließ.

Wir saßen also beide, aber si duo faciunt idem, non est idem! Der Bischof, wie alle Orientalen, schon als Säugling gewöhnt, seine untern Extremitäten wie ein Taschenmesser zusammenzulappen und die eignen Hacken als Sitzpolster zu verwerthen, befand sich in ebenso bequemer als würdevoller Stellung mit aufrechtem Rückgrat und freier Haltung des Nackens, während ich im Conficte mit den eignen Knien entschieden den Kürzeren zog und durch Vorbeugung des Oberkörpers mühsam dem Kopfe den ihm gebührenden überragenden Posten sicherte.

Die Aussicht, die sich mir aufthat, entschädigte mich aber einigermaßen für die körperliche Tribulation. Ich hatte vor mir die mit Griechen angefüllte Nordhälfte der Rotunde und übersah rechts außer dem koptischen Altar noch einen beträchtlichen Theil der Südhälfte, in welcher die Pilger der jakobitischen Nationen sich drängten. Das Ganze machte fast den Eindruck eines Amphitheaters, nicht bloß die Arkaden, auch die architektonischen Vorsprünge der

Pfeiler waren zur Aufnahme der Schaulustigen eingerichtet. Auf der Empore lag es Kopf über Kopf, und selbst der hohe Mauerkranz unter dem Ansätze der Kuppel war dicht mit Personen beiderlei Geschlechts besetzt. Am stärksten aber war das Gedränge an der gegen den Eingang der Grabkapelle schauenden Ostseite, wo das die griechische Chorkirche abschließende Eisengitter und seine Tribunen durch die reihenweise über einander sich erhebenden Köpfe russischer und griechischer Nonnen und vornehmer männlicher Pilger vollkommen verdeckt war.

So sehr dies Schauspiel mich ansprach, so fühlte ich mich doch bald zu der Frage an meinen Nachbar gemahnt, ob die heilige Handlung wohl bald beginnen werde? Die Antwort lautete wenig beruhigend. „Vielleicht bald, vielleicht noch lange nicht. Gott weiß es am besten. Indessen“, fügte er tröstend hinzu, „das Zusammensein mit Freunden ist eine Schüssel ohne Sättigung. Die Zeit wird nur zu rasch verfliegen!“

Es entspann sich nun eine Unterhaltung, in der ich gern den Prälaten auf das eigentliche Wesen des erwarteten Wunders gebracht hätte; aber sei es Geschicklichkeit, sei es Einfalt, er biß auf den hingeworfenen Köder nicht an. Statt dessen machte er mich auf manches Aeußerliche aufmerksam, z. B. daß von den zahllosen Lampen der Kirche — worauf ich wegen der Tageshelle nicht geachtet hatte — jetzt keine brenne; auch gab er mir Auskünfte über verschiedene Pilgergruppen. „Dort“, sagte er u. A. auf eine besonders wild aussehende Bande deutend, „haben Sie die Cyprioten. An denen profitirt das griechische Kloster wenig, und deshalb sind sie auch in guten Jahren unwillkommene Gäste. Diesmal aber waren die bessern Pilger ausgeblieben, und es schien als würde das armenische Kloster mehr Gläubige zum heil. Feuer aus senden als das griechische. Da nun dies letztere um alles in der Welt die Seiligen bei dem Wahne erhalten möchte, daß die griechische Kirche als die durch die Zahl ihrer Anhänger weit vorwiegende, die wirkliche Eigenthümerin der heiligen Stätten und die andern Confectionen nur theilweise Usurpatorinnen seien, so wußte der greise Erzbischof Meletios, selber ein Cypriot und unter seinen Landsleuten gar angesehen, noch in den letzten Wochen gegen 800 derselben zur Wallfahrt zu bewegen, lediglich um heut die Kirche mit sovielen ihm ergebenen Schreibern mehr anzufüllen. Aber, wie gesagt, pecuniär kommt nichts dabei heraus. Schon in andern Jahren klagten die Abunas (griech. Geistlichen), in dreiwertelstündiger Vermahnung einem Cyprioten kaum ein paar Groschen entwenden zu können, und diesmal werden sie erst vollends Nichts geben.“

Allmählig wurde der Lärm in der Kirche so groß, daß eine eingehende Unterhaltung nicht mehr möglich war. Der Unruhe, die ich beim Eintreten fand, habe ich schon Erwähnung gethan, es war, als ob von den versammelten Tausenden die eine Hälfte sich noch mit Schellen und Ellenbogenstößen einen Platz

erobern wollte, während die andere Hälfte mit denselben Waffen das einmal Erworbene vertheidigte. Diese Unruhe war durch das Warten noch gesteigert, sie war zu übermüthiger Ausgelassenheit geworden. Hier vertrieben sich zahlreiche Gruppen durch Händeklatschen nach einförmigem Takte die Zeit. Dort schlugen leichtfertige Buben andern nichts Arges ahnenden Festgenossen den Turban von den zur Feier frisch rasirten Köpfen: ein Vergnügen, das hier und da der leidende Theil nicht in dem Sinne des Handelnden auffaßte, so daß es bittere Worte und Kaufereien setzte. Endlich wo immer jerusalemer oder überhaupt arabische Christen sich in der Zahl von 6 oder 7 zusammenfanden, da wurde mit ohrenzerreißendem Geschrei der alt-einheimische Auferstehungsvers vorge-
tragen, welchen, da er nicht so lang ist wie ein P. Gerhard'sches Passionslied, ich hier mittheilen zu dürfen glaube:

hada kabir sejjidna,	Unsers Meisters Grab ist hier,
adja-l-îd wa ajjadna	seinen Festtag feiern wir,
el messih adana	der mit seinem Blute
bidemu scharana	uns erlöst, der Gute.
nahnu-l-jom farhana	Wir sind heute freudig,
wa-l-jehud hazana	und die Juden leidig.

Dieser jerusalemer Poesie in der doppelten Eigenschaft, der Einfachheit und Geschmacklosigkeit, die Palme streitig zu machen, dürfte verwandten Productionen schwer fallen. Doch ist die Melodie des Textes würdig. Die herkömmliche Vortragweise hat einige Eigenthümlichkeit. Die Theilnehmer stellen sich zunächst, wo möglich in der Nähe argloser Fremdlinge, in dichtem Kreise, die Gesichter gegen einander gewandt, zusammen. Dann auf ein gegebenes Zeichen intoniren sie plötzlich mit schmetternder Kehle ihr „hada“ u. s. w. und erobern gleichzeitig mit dem abgewandten Theile ihrer Körper von den bestürzt zurückweichenden Umstehenden so viel Raum, um mit dem Kopfe und Oberleibe in convergirender heftiger Bewegung den Takt angeben zu können. Man fragt sich bei solchen Scenen vergeblich, was noch ungraciöser sei, der Gesang oder die ihn begleitende Mimik.

Bewundernswerth war dabei die Haltung des türkischen Militärs, welches, von dem Gewühl umwickelt, weder von den Stößen der sich neckenden Jugend, noch von der angedeuteten Angriffswaffe der Sänger verschont blieb. Man sah es den Mienen an, daß das unleugbare Ungemach wesentlich von der humoristischen Seite aufgefaßt wurde. Nur ein übermüthiger Bursch, welcher seinen Kopf in finistrer Absicht durch die Säbelbeine eines Musketiers hatte durchzwingen wollen, wurde von dem nahen Offizier mit wohlverdienten Genickstößen entfernt. Freilich hat diese Truppe, und sie ist sich dessen bewußt, nicht sowohl eine polizeiliche als eine politische Mission, nämlich einen Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den feiernden Nationen zu verhindern. Nur zu diesem

Zwecke wurde während der ägyptischen Occupation Syriens die Aufstellung der Bayonnette zur Scheidung der Orthodoxen von den Jakobiten angeordnet, und die wiederhergestellte türkische Regierung hat sich wohl gehütet, eine so heilsame Maßregel abzuschaffen. Vor jener Zeit nahmen die compacten Massen der jeder Confession angehörigen Pilger ungefähr denselben Standpunkt ein wie heut zu Tage, d. h. eine jede in nächster Nähe ihres Sonderbesitzes; aber die Neckereien, welche unter Glaubensgenossen harmlos zu verlaufen pflegen, wandten sich auf den Berührungspunkten vorzugsweise gegen die Andersgläubigen und wurden dann mit solcher Erbitterung geahndet, daß oft blutige Schlägereien entstanden. Dazu kommt, daß, wie jetzt so damals, selten eine Passionszeit verstrich ohne allerlei Gravamina zurückzulassen. Da war z. B. von einer Confession auf einem ihr nicht angehörigen Pflasterstein ein Teppich ausgebreitet oder gar eine unherkömmliche Kerze auf einem gemeinschaftlichen Altar angezündet worden. Ein derartiger Fall hatte nur wenige Tage vorher stattgefunden. Bei einer Function vor einer griechischen Kapelle, deren Thür bei dieser Gelegenheit nach altem Brauche verschlossen sein muß, fanden die Armenier die besagte Thüre offen, indem die Griechen ihre in der Kapelle abzuhaltenden Gebeten heimtückisch in die Länge spannen, so daß die armenische Gemeinde, gewiß zu großem Schaden ihrer Seele, die griechischen Heiligen mehr als den oft gesehenen eignen kirchlichen Hofus Pokus angaffte. Gewöhnlich ist es unter solchen Umständen die beleidigte Geistlichkeit selbst, welche das gleichgiltige Volk zur Rache auffordert. Auch das Signal zum Angriff ist bisweilen von einem gewandten Novizen ertheilt worden, indem er mit geschicktem Steinwurfe eine feindliche Dellempfe zertrümmerte. Umsonst wurden wiederholt die zu einer gemischten Function in die Kirche tretenden Pilger nach unter den Gewändern verborgenen Waffen untersucht; die Klerisei hatte längst vorsorglich alle disponibeln Verstecke in ihren Heiligthümern mit Knütteln und Steinen angefüllt, welche nun den fanatisirten Leuten ausgetheilt wurden. Ein Versuch, die feiernden Gemeinden im Augenblicke der Austheilung des heiligen Feuers sich selbst zu überlassen, fand zum letzten Male im Jahre 1856 statt, wo nach dem Abzuge der Truppen sofort ein wüthender Kampf entbrannte. Bei dieser Gelegenheit wurden, einer großen Anzahl Verwundeter nicht zu gedenken, vier Leichen aus der Kirche getragen. Es war ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß französisch-katholischer Einfluß den Pascha vermocht hatte, durch diese Maßregel seinen Respekt vor einer christlichen Function zu bekunden, und daß gleich darauf die klerikalen Blätter Frankreichs gegen die Entweihung des heiligen Grabes durch die Schismatiker Feuer und Flammen speien, die Nothwendigkeit demonstrend, den Katholicismus allein im Namen der gesammten Christenheit mit der Hut des Heiligthums zu beauftragen. Allerdings standen damals noch die französischen Truppen am Bosphorus; aber der Kaiser meditirte schon ein inniges Bündniß mit dem, der

in seinem eignen Gefühl wie in dem seiner gläubigen Unterthanen am meisten durch einen solchen Wechsel gekränkt worden sein würde.

Nunmehr ordnete sich in der griechischen Chorkapelle die Procession, und zugleich wurde das Militär in der Rotunde commandirt, Gewehr am Fuß, die Passage rund um die Grabkapelle herum zu ungefähr vier Fuß Breite in seinem Spalier zu eröffnen. Ich hoffte nun, daß meine Erlösung sich nähere; der Bischof Abd-en-Nur aber meinte, ich möge mich gedulden, da vor dem Aufbrechen der Procession noch Gebete zu lesen seien, von deren Länge ich keinen Begriff habe.

Der freie Durchgang wurde zunächst benutzt, um den Truppen, die nun schon vier Stunden lang in Staub und Hitze dagestanden, einen Trunk Wassers zu spenden. Zwei Sakas, Soldaten mit ledernem Schlauche auf dem Rücken, gingen zu dem Zwecke die Reihen entlang und füllten für einen Jeden eine geräumige Messingschaale. Noch durstiger als die Soldaten waren sicher die Pilger, welche in derselben Temperatur sich noch mit allerlei Unfug zu schaffen gemacht hatten. Auch ertönte vielerseits aus dem Publicum ein flehendes: „Hemischebri! Landsmann, mir auch!“ Gewiß ehrt den türkischen Soldaten das Vertrauen, das diese Worte einlöste, und ich bemerkte auch, daß den Bitten freigebige Folge geleistet wurde.

Nach den Wasserträgern tauchte eine neue Erscheinung auf, eine junge amerikanische Touristin, escortirt von ihrem Gemahl und einem Dragoman. Ich war mit den Leuten bekannt geworden und wußte, daß sie blos um der berühmten Function beizuwohnen ihre Abreise um 14 Tage verschoben hatten; auch war es mir nicht schwer, in den verstörten Mienen der Dame ihre jüngste Geschichte zu lesen. Sie hatte auf der keinem Europäer verwehrten Empore der Lateiner ein bescheidenes Schauplätzchen gesucht, dort aber sich begnügen müssen, die Rücken der dicht auf und an einander liegenden französischen Offiziere zu betrachten, ein nur etwa für Feinde in der Schlacht erfreulicher Anblick — und so abentheuerte sie nun in dem Soldatenspalier umher, um wo möglich den Zweck ihres Aufenthaltes nicht zu verlieren. Ich beschloß sofort, den deus ex machina zu spielen und dem Paare einen Platz neben mir anzubieten, welchen, wie ich vorausah, der Bischof seiner Geschäfte wegen gern räumen würde.

Ich machte also, da meine Stimme nicht durchdrang, mit beredten Zeichen den Vorschlag, der wie eine Erlösung begrüßt wurde. Die Leiter war auch bald wieder zur Hand; als aber der Bischof hinabgestiegen war, schwankte die Dame, und es schien, als ob sie sich verlegen zurückziehen wollte — gewiß nicht aus Aengstlichkeit und noch weniger aus Besorgniß mit Del und Lampenruß ihre elegante Toilette zu verderben. Aber zu dieser Toilette gehörte eine patentirte Crinoline, welche bis dahin im Gedränge zusammen gedrückt war, von der sich aber voraussehen ließ, daß sie auf der Leiter über den Häuptern der Andächtigen

ihre ganze Elasticität wieder geltend machen würde. Gewiß ist die gepriesene Erfindung der Kaiserin Eugenie nicht auf das Ersteigen von Leitern, zumal in Volksversammlungen berechnet! Doch siegte endlich der Wissensdrang über alle geringeren Rücksichten, und ich hatte die Freude, den erotischen Vogel nebst dem schweigsamen Gatten auf meinem Hühnerbalken zu begrüßen.

Der durch die Ordnung des Truppenspaliers unterbrochene Lärm war unterdessen in den ferneren Theilen der Rotunde mit doppelter Kraft wieder losgebrochen, und die vor und unter uns befindlichen Pilger hatten sich nur durch die Aufmerksamkeit, die sie dem zu mir aufsteigenden Luftballon widmeten, abhalten lassen mit einzustimmen. Jetzt, nachdem man sich darüber beruhigt, wurde das Loben allgemein. Man schrie, man lachte, man sang, man schalt; es war schwer, sein eignes Wort zu hören. Gewandte Bursche ließen sich aufheben und versuchten auf den dicht an einander gedrängten Nacken zu wandeln, andre schlugen Burzelbäume über den Köpfen ihrer Mitschwestern, und zwei einander gegenüber auf kräftigen Schultern Postirte führten zu unsäglichem Vergnügen der harrenden Gemeinde einen in üppigen Hüft- und Handbewegungen bestehenden orientalischen Tanz auf.

„Welcher Greuel!“ läspelte mir die schöne Amerikanerin zu, „ist Ihnen je eine Jahrmarktszene vorgekommen, wo man roher gewesen wäre? Und dies ist das Grab unsres Heilands! Was mag in dem Innern dieser Leute vorgehn? was mögen sie denken?“ —

„Denken, meine Gnädige? Wenig! es sind Menschen der That. Sie sind von fern hergekommen, haben allen Ritualien genügt, haben sich vor wenig Tagen, mit ihren Sterbenden angethan, im Jordan gebadet und wollen heut diese selben Hemden mit dem heiligen Feuer ansengen. Das war der Zweck ihrer Wallfahrt, und sie haben ihn erreicht. Sie zweifeln nun nicht, denn die Priester haben es ihnen gesagt, daß sie nach dem Sündenleben hienieden der Freuden des Paradieses theilhaftig werden, und in das Wonnegesühl über diese ferne angenehme Aussicht mischt sich die nähere, die der Ostermahlzeit nach sieben Wochen flügelichen Knoblauch- und Del-Genusses. Daher der Jubel, welchen auch die Geistlichkeit vollkommen billigt.“ — „Welche grob sinnliche Auffassung! unsre Missionarien haben ganz recht, wenn sie diese Leute nur für Namenschristen erklären.“ —

„Und doch haben dieselben, das Grab ihres Heilands zu sehn, den mannigfaltigsten Gefahren und Beschwerden einer weiten winterlichen Reise getrotzt, ja noch mehr, sie haben den mühseligen Erwerb eines entsagungsvollen Lebens ihrem Glauben geopfert. Wo findet man gleiche Hingabe unter den gebildeten Christen, welche so vornehm auf diese Orientalen heruntersehen?“

Es war dem Eindruck meiner Vertheidigung des Pilgerthums nicht eben günstig, daß unter der Führung eines Priesters einige Novizen mit langen

Stäben erschienen, um Ruhe und Ordnung herzustellen. Je milder die türkischen Soldaten verfahren hatten — ich bemerkte sogar, daß sie hie und da den sich zu abentheuerlichen Kunststücken vorbereitenden jungen Leuten die Kerzen hielten — um so strenger war diese geistliche Polizei. Es sah fast gefährlich aus, wie die wuchtenden Hiebe so schlank auf die einzig erreichbaren Körperteile des gedrängten Haufens, die Schädel, niederfielen. Doch wußten diese Drablier, daß sie es nicht mit Schwächlingen zu thun hatten. Die Repressivmaßregel galt übrigens weniger den phonetischen als den akrobatischen Freudenbezeugungen der Menge, welche letztere hin und wieder in den Soldatenreihen kleine Unordnungen hervorbrachten und daher der Procession hätten hinderlich sein können.

Ein näselnder Gesang, dessen gehaltene Töne sich von der griechischen Kapelle her mitten durch das Geschrei vernehmen ließen, verkündigte diese schon; da sich aber diese liturgischen Uebungen der orthodoxen Kirche vor allen andern durch Gedehntheit auszeichnen, so wäre solche Eile für den heiligen Zug Platz zu machen, nicht nöthig gewesen. Endlich erschien über den Häuptern der Menge, mit verdoppeltem Toben begrüßt, eine Kirchenstandarte, ein an hoher Stange getragenes Delbild, in verwegener Zeichnung und grellen Farben eine Scene der Passion darstellend; auf die erste folgte bald eine zweite, dann eine dritte, dann in längeren Zwischenräumen noch drei andere. Langsam bewegten die schimmernden Goldaureolen der gemalten Heiligen sich in der ungläubigen Kriegergasse vorwärts, und es dauerte eine geraume Zeit, bis ihre Träger, in dem nördlichen Raume der Rotunde angelangt, uns sichtbar wurden. Es waren dies Laien, anatolische Pilger, in der trivialen Tracht städtischer Gemüsehändler, welche sich das Ehrenamt durch ein schweres Stück Geld von der Priesterschaft erkaufte hatten. Sie gingen mit ehrfürchtig entblößten Häuptern; die vorzüglichste Zier des Morgenländers, der Turban, fehlte ihnen also, und dieser Mangel wurde keineswegs durch die wirren Haarstränge wieder gut gemacht, welche der Barbier beim Rasiren der Köpfe auf dem Oberschädel hatte stehn lassen.

„Wie würdelos!“ rief die Amerikanerin aus, und sie hatte Recht, denn der Orientale imponirt nur in seiner vollen Tracht, und namentlich darf ihm der dem Gesichte seine Bedeutsamkeit verleihende Kopfschmuck nicht fehlen. Die Sonne schien durch die Oeffnung der Kuppel heiß auf die gläubigen Lastthiere herunter, während sie vor unserm Hochsitz Halt machten und trotz der rinnenden Schweistropfen in ihren Mienen eine Zuversicht verriethen, als ob sie im Begriff wären, dem Heiland der Welt den Dienst des Cyrenäischen Simon zu leisten.

Vielleicht hatten sie eine Viertelstunde lang an dieser Stelle alle Unannehmlichkeiten ihrer Würde genossen, als der lauter werdende Gesang die Annäherung der Procession verkündigte. Nunmehr verstummte das muthwillige

Geschrei, und mit gutem Willen konnte man sich in eine einigermaßen feierliche Stimmung versetzen. Zwei weitere Standartenbilder folgten den sechs schon vorangetragenen, dann kam ein zahlreiches Chor geistlicher Sängere, der Urheber jener längst vernommenen näselnden Laute nach Melodien, zu denen man das Accompagnement eines bulgarischen Dudelsacks vermischte. Hinter den Sängern schritten je zu zweien sechs Archimandriten in goldbrokatnen Messgewändern mit zeisiggrünem Grunde, diesen schloß sich eine lange Reihe von einheimischen Priestern, orthodoxen Arabern, in schwarzer Kleidung an. Dann kamen zwei Bischöfe griechischer Nation, wie alle höheren Chargen ihrer Kirche, in prachtvollen goldig bunten Kleidern, und nun folgte der Löwe des Tages, Meletios, der Erzbischof von Petra, durch dessen Hände die göttliche Allmacht ihr Mirakel wirken sollte. Doch nicht unmittelbar hinter den Bischöfen, vor ihm befanden sich zunächst zwei Kawassen, imposante Graubärte in blankem Waffenschmuck, als Ehrenwache, und dann zwei jugendliche Diakonen, welche rückwärts schreitend, mit schlanker Armbewegung ihre großen silbernen Rauchpfannen gegen den Prälaten schlangen. Es waren diese Jünglinge wohl die schönsten in der langen Reihe erfesener Männer, die an uns vorüberzogen, und die antike Regelmäßigkeit der Züge, der sich in ihnen aussprechende, gleichsam auf theosophische Meditation deutende melancholische Ernst, die blasse Hautfarbe, die man als Folge strenger Ascese ansehen möchte, in ihrem Gegensatz zu den rabenschwarzen, auf die Schultern herabwallenden Locken und dem wohlgepflegten, noch nicht zu ganzer Fülle gediehenen dunkeln Bart würden jedes Auge gefesselt haben, wenn nicht schon die ganze Aufmerksamkeit der Versammlung in der Betrachtung des Kirchenfürsten aufgegangen wäre.

„Mutrán-en-Nur!“ (der Bischof des Lichts) flüsterete es überall in der staunend verstummten Menge — es ist das der Titel, den der Erzbischof von Petra i. p. nach dieser seiner Hauptfunction bei den arabischen Christen führt. Niemand zweifelte an der Wunderkraft dieses Gottesmannes, und jede Hand, die sich frei machen konnte, war eifrigst mit Kreuzschlägen beschäftigt. Selbst die puritanische Genossin meines Hahnenbalkens meinte, von dem Anblick hingerissen, nie so viel Würde und Anstand bei einem Sterblichen vereint gefunden zu haben.

Wer je den Meletios bei einer kirchlichen Function gesehn, wird ihr nicht widersprechen. Man denke sich einen fast 80jährigen Greis, etwas mehr als mittelgroß und gleichweit von Magerkeit, wie von lästiger Fülle des Körpers entfernt, durch aufrechte Gestalt und sichern Schritt eine große Rüstigkeit bekundend, mit langem weißen Bart, in dessen Silberschimmer auch nicht ein einziges dunkles Härlein seinen Schatten wirft, mit unter der reichen, von Edelsteinen funkelnden Bischofsmütze hervorquellenden, nicht minder silberhellen Locken, gerade dünn genug, um von Niemandem als der natürliche Schmuck dieses Haup-

tes erkannt zu werden, dazu aber schwarze, buschige Brauen, die ein Paar große, dunkelglänzende und noch jugendlich leidenschaftliche Augen beschatten, endlich in der Farbe der Stirn noch Spuren der kräftigen Töne, welche die südliche Sonne einst dem Knaben einbrannte, als er noch auf den cyprischen Bergen die väterlichen Ziegen hütete, während die untern Theile des Gesichts bereits den rosigten Teint angenommen haben, durch welchen die Natur das hohe Greisenalter auch im Aeußern wieder der frühen Kindheit näher bringt. So schritt er daher, die rechte Hand mit zusammengelegtem Daumen, Zeige- und Mittelfinger sanft zum Segen erhoben, während die linke den kostbar aus Eisenbein und Ebenholz geschnittenen Bischofsstab führte, die ganze Erscheinung gehoben durch die kleidsame Tracht, die strahlende Tiara, das Messgewand von weißem Brokat mit eingewobenen Goldarbeiten, die schwer in Silber auf weiße Seide gestickte Stola, deren auseinander geschlagene Zipfel von zu beiden Seiten gehenden jungen Priestern getragen wurden. Er ging an uns vorüber und verlor sich mit seinem Gefolge von Kandelasten, Diakonen und Archimandriten unter den zu unsrer Rechten aufgestellten Kopten und Abyssiniern, die ihn mit minder ehrerbietiger Bekreuzigung empfingen als seine Orthodoxen, während die der Procession vorausgetragenen Bilder schon wieder von links her uns nahe kamen. Dreimal umkreiste so der Zug die Grabkapelle; dann nahmen die Bilder ihren Weg zurück in die Chortirche.

Auf dem erhöhten Mosaikpflaster zwischen dieser und dem Eingange des heiligen Grabes aber hielten die Geislichen der Procession inne, und nun begann eine Function, die ich, da die sich vordrängende Menge mir den freien Blick entzog, nicht so in ihren Einzelheiten sehen konnte, wie ich wohl gemocht hätte. Dem Erzbischof wurde dort unter lauten Gesängen der kirchliche Prunk, ein Stück nach dem andern, abgenommen, bis der alte Mann lediglich mit einem weißen, auf die Hacken niederwallenden Talar bekleidet dastand. Gleichzeitig bahnte sich von der feindlichen Empore her eine armenische Procession durch das Pilgergewühl ihren Weg gegen die Grabkapelle, um einen Bischof auch ihrer Confession hinzugeleiten, der dann ebenfalls seiner Feieryewänder entkleidet wurde. So traten dann beide Prälaten in das heilige Grab, dessen Thüre verschlossen und in Erinnerung an den Schließstein des Felsengrabes Josephs von Arimathia feierlich versiegelt ward.

Es ließ sich nicht erwarten, daß die Ruhe, mit der die harrende Gemeinde die Procession empfing, bis zu deren Ende andauern würde. Schmerzlich empfand es Mancher, wegen des Gedränges in nächster Nähe des Gottesmannes kein Kreuz schlagen zu können, und kaum war derselbe das erste Mal vorüber, so entstand unter Fluchen und Verwünschungen ein Schieben und Stoßen, welches die Besitzverhältnisse nicht unbeträchtlich veränderte. Angeregt durch den Lärm fingen dann Andere wieder aus allen Registern ihr „Hada faber“ zu intoniren an,

und nur mit wüthenden Drohungen und Hieben gelang es den Ordnung haltenden ecclesiastischen Zorngeistern wenigstens während der abermaligen Gegenwart des Erzbischofs ein bescheidenes Maaß des Anstandes zu erwirken. Jetzt aber, nachdem derselbe in das heilige Grab eingetreten, wurde jede weitere Maaßregelung für überflüssig gehalten. Sollte doch nunmehr aus den beiden ovalen Fensteröffnungen des Heiligthums das erbetete Feuer zum Vorschein kommen; wer konnte es da den Wallbrüdern verdenken, sich einen Platz an der Quelle erobern zu wollen, um wo möglich ihre Kerze an der Wunderflamme selbst zu entzünden! Vor dem Tumulte, der nunmehr entstand, zog sich also die geistliche Polizei zurück, und auch das Militär trat respectvoll zur Seite.

Die besagten Fensteröffnungen sind in der Nord- und Südwand der Vorkapelle des heil. Grabes angebracht, in deren Mitte ein fußhoher Marmorstein für den Sitz der Engel gilt, welche zu den heiligen Marien sprachen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten?“ Ob die unter Schloß und Siegel eingesperreten Kirchensürsten hier oder in der Grabkammer des Erlösers selbst lebendiges Feuer aus todttem Mineral locken, kann ich nicht sagen. Ebenso wenig weiß ich, wie sie es machen. Nur wage ich zu behaupten, daß ein vor 10 Jahren zum Protestantismus übergetretener Priester, welcher angab, der Bischof tauche seine Hände in eine Phosphorauflösung und bringe durch Aneinanderreiben derselben unter eifrigen Gebeten die Flammen hervor, ebenso wenig in das Geheimniß eingeweiht war, wie ich selbst. Nur für die abermalige, schmerzlich empfundene Zögerung besitze ich eine ausreichende Erklärung, welche die Hirten der theilhaftigen Bekenntnisse ihren störrigen Böcken nicht aufhören zu Gemüthe zu führen. „Min taksiråtkum!“ wegen eurer Sünden, von denen ihr euch nicht zur Genüge durch Spenden jener elenden Metalle, an welchen euer Herz hängt, reingewaschen! — Schnöde Habsucht, sollte etwa der Eifer um die heilige Lichtflamme sie aufwiegen?“ Hinsichtlich dieses Eifers war der Versammlung Nichts vorzuwerfen, wenn auch der Eine und der Andre über sein Ziel hinaus schoß, indem er um sich zur Quelle Bahn zu brechen das als Siebwaaffe gebrauchte Kerzenbündel auf dem Deciput eines Mitpilgers zerbröckelte. Kein abschreckendes Exempel wurde statuirt, um diesem sich vielfach wiederholenden Unfug steuern, die Geistlichen, wie schon angedeutet, billigten vielmehr den Skandal als das sicherste Mittel, ihre Gläubigen vor der Pest rationalistischer Gräbeleien zu behüten.

Es mochten, seit die Prälaten sich in das Innere des Heiligthums begeben, etwa 20 Minuten verfließen sein, und diese Zeit hatte sich in ihrem Eindruck auf die angespannt Harrenden mindestens vervierfacht. Bei mir war auf die Anspannung sogar schon eine Abspannung gefolgt, und ich wurde überrascht, als ein lautes Ah! meiner Nachbarin mir das endliche Erscheinen des Wunders verkündigte. Meine Augen eilten nach der Oeffnung in der Kapellen-

wand, — das Feuer war schon heraus, aber noch konnte ichs im Fluge erhaschen. Es war ein hellflammender Ballon, ungefähr von der Größe eines Manneskopfes, anscheinend aus Baumwolle bestehend, welche durch besondere Präparirung, ohne von ihrer Leichtigkeit zu verlieren, einige Secunden lang das Feuer zu halten vermochte. Die wogende, tosende Menschenmasse mit Hunderten möglichst lang ausgereckter Arme, welche ihre Kerzenbündel von allen Seiten gleich Radien dem einen flüchtigen Centrum zuehrten — es war ein unbeschreiblicher Anblick! Während Jeder es von fern zu berühren begehrte, gönnte ihm Keiner auf seinem Kopfe eine Ruhestätte, und so hüpfte es wie ein Meteor über den zur Abwehr emporgehaltenen Händen hin, bis es an einem Rotundepfeiler verlöschend auf den Boden gelangte. Die Menge stürzte darüber hin, aber es war todt, keine Kerze konnte angezündet werden.

Das Unglück war so natürlich, daß es keinerlei Bestürzung erregte, vielmehr wandten sich alle Blicke und Stimmen wieder der Fensteröffnung zu, eine neue Sendung des Wunderstoffs erheischend. Diese ließ denn auch nicht lange auf sich warten, sie erschien in Gestalt eines prächtig brennenden dicken Kerzenbündels, welches, so wie es mit Händen greifbar war, von einem ad hoc an der Kapellenwand aufgestellten Kandelasten in Empfang genommen und über die Menge weg zwischen die Pfeiler geschleudert wurde. Sofort waren wieder zahllose Pilgerkerzen darüber her, es entstand ein entsetzliches Gewirre der Anzündenvollenden, Viele stürzten zu Boden. Einige wurden, jedoch nur unerheblich, verwundet. Endlich that sich der heulende und freischende Menschenknäuel wieder auf, und siehe da, das Kerzenbündel war, wie der Baumwollballon erloschen. Keinem war es gelungen, die heilige Flamme aufzufangen und fortzuschleppen.

Also noch einmal das Geschrei gegen die Wandöffnung. Bevor aber die dritte Sendung zum Vorschein kam, erscholl schon von der andern Seite der Rotunde her das Jubelgeheul der Armenier, denen es gelungen war, das ihnen durch das Südfenster zugeworfene Feuer bei der zweiten Sendung zu fixiren, so daß es sich über Tausende von Pilgerkerzen und zahllos an den Pfeilern, in den Bögen und überall an den Wänden angebrachte Dellampen mit reißender Schnelligkeit verbreitete.

Auf unserer Seite nahm der erwähnte Kandelast noch einmal ein brennendes Bündel in Empfang; er vertraute dasselbe aber diesmal nicht früher den Lüften, bis er fünf oder sechs charakter- und schulterfesten Männern in seiner Nachbarschaft die kostbare Flamme mitgetheilt hatte. Der Angriffseifer wurde so getheilt, und durch Vermeiden des Uebermaßes gelang das Anzünden überall.

Jetzt wurden auf der Thüre der Grabkapelle die Siegel gelöst, und die beiden Prälaten traten heraus, um ein Jeder eigenhändig dem Hochaltar seiner Confeßion das heilige Feuer zuzutragen. Der armenische Bischof versorgt bei

dieser Gelegenheit noch die Vorstände der kleineren jakobitischen Secten, den syrischen Bischof und die Churis der Kopten und Abyssinier mit brennenden Kerzen. Schon sahen wir den bräunlichen Aegypter, einen Mann, der den Faunentypus seiner Race in der Vollendung darstellte, herbeieilen, um seiner dem Marmorgrabe ihres Sohnes angeklebten lackirten Gottesmutter im Bretterverschlage und dann seinem grinsenden Volke Licht zu geben. Würdevoller verfuhr unser Bischof Abd-en-Nur unter den Seinigen, denn jede Nation nimmt nur von ihrer eignen Geistlichkeit ihr Feuer. Es ist dies eine allgemeine Regel; wer davon abweicht, wird als Abtrünniger, resp. Profelytenmacher betrachtet und mag sich in Acht nehmen! Ein Fall der Art ereignete sich in dem Südostraume der Rotunde, wo ein armenischer Wartabed russischen Pilgern seine brennende Kerze bot. Zum Glück hinderte hier die dazwischenliegende Kapelle unsre Blicke, die Nerven meiner zarten Nachbarin würden dabei gelitten haben. Denn Augenzeugen erzählten, wie sofort ein glaubenseifriger griechischer Mönch sich auf den Frevler warf, und wie ein so hitziger Kampf entbrannte, daß man beider Härte schon verloren gab, als türkische Soldaten die confessionellen Kämpen trennten und ihnen die eisgraue Zier des Kinns retteten.

Doch ich kehre zu meiner Beschreibung zurück. Was ich hier in vielen Worten von den Ereignissen seit dem ersten Erscheinen des Wunders auseinandergesetzt, geschah fast gleichzeitig oder in dem Raume weniger Minuten. Mit unglaublicher Geschwindigkeit verbreitete sich das Feuer durch die weite Kirche. An seinen Seiten wurden die Lampions bis zu der Gallerie unter der hohen Kuppel hinaufgezogen, je weiter nach unten, um so zahlreicher schmückten alle Wände sich mit Lichtern, in jedem Winkel, so weit das Auge spähen konnte, glänzte es von ihnen. Zu diesem stillen Prunk in schroffem Gegensatz standen die brennenden Kerzen der Pilger. Es werden diese aus einer Mischung von Harz und Wachs mit verhältnismäßig starkem Docht besonders für diesen Tag in großer Menge bereitet und außerhalb der Kirche feil geboten; sie sind billig, aber dafür legt die Sitte jedem Einzelnen die Verpflichtung auf, mindestens ein halbes Duzend zusammen zu kaufen. In der Hitze des Gedränges wird dies Bündel zu einer Art grober Wachsfackel, welche eine gewaltige röthliche Flamme gibt und dabei einen entseflichen Qualm entsendet. Nun denke man sich einige Tausende von Menschen, in so engem Raume zusammengedrückt, Jeden eine solche Fackel schwingend, Jeden in aufgeregtester Stimmung sich so viel Bewegung machend und so laut schreiend wie nur immer möglich, Manche auch übermüthige Späße mit der heiligen Flamme an den Kleidungsstücken der Nachbarn sich erlaubend. Man denke sich diese rothglühenden, im Eifer des Singens, Jubelns, Zünnens, Lachens verzerrten Gesichter, darüber die rothen Fess, die weißen Mützen, oder auch die entblößten

rasirten Köpfe, das Alles zuckend, sich schiebend, sich zerrend, und allmählig in dem immer dichter werdenden Qualm sich verdunkelnd, und man hat ein schwaches Bild der Aussicht, die sich uns darbot. Jetzt nicht die Lungen und die Ellenbogen zum Aeußersten der Freudenbezeugung anzustrengen, wäre Vergehen gewesen; hatte sich doch nunmehr Allen die Sündenvergebung durch ein Zeichen bestätigt, und war doch auch der Auferstehungskirche das Licht wiedergegeben, nachdem in der Charfreitagsnacht das letzte Lämpchen verlöscht worden! Ja die Auferstehungskirche hatte ihr Licht wieder, nicht das gottlose Sonnenlicht, das keine Feste respectirt, und auch Juden und Heiden, ja selbst Protestanten bescheint, sondern ihr echtes alt-confessionell orthodoxes Licht, die rauchenden Kerzen und die qualmenden Dellampen! Meine überseeische Nachbarin wollte eine Aeußerung thun, aber sie vermochte den Laut ihrer Stimme sich selbst nicht hörbar zu machen. Was hätte sie auch sagen sollen? Daß ihr in der alten wie in der neuen Welt noch nie so Seltsames vorgekommen? Das war überflüssig! Selbst die Sonne schien besiegt; über dem blendenden Kreise, den ihre Strahlen vorher durch die Kuppelöffnung beschrieben, erhob sich jetzt bis zur höchsten Höhe des Gebäudes eine bräunliche, opake Säule, welche nebst den wie Meereswellen durch den Rauch zuckenden, rothen Feuerzungen den Gedanken einer Höllenscene aufkommen ließ.

Diese Akte aber dauerte nicht lange, das Abbrennen der sich schnell verzehrenden Kerzenbündel setzte ihr ein Ziel. Nach kaum zwölf Minuten erloschen dieselben eins nach dem andern, und bald war Nichts von ihnen übrig, als der brenzliche Harzgeruch, welcher uns und manche andere Zuschauer sehr incommodirte. Die europäische Gesellschaft der lateinischen Empore, die französischen Offiziere u. s. w. verschwanden eiligst. Auch dem Pilgergewühl vor uns war mit den Lichtern die Ekstase ausgegangen und voll des Bewußtseins ihre Schuldigkeit gethan zu haben, verließen die Griechen die Kirche, um Vorbereitungen für die Küche zu treffen. Auch die Soldaten marschirten ab, und mit rothen Augen wären wir ihnen gern ins Freie gefolgt, wenn nur die Leiter zu beschaffen gewesen wäre. Dennoch machte die Kirche noch keineswegs den Eindruck eines leeren Gebäudes, andre Gestalten, andre Trachten füllten allmählig die leer werdenden Räume. Es waren die vier Nationen des jakobitischen Bekenntnisses, welche, vorher elend zusammengedrängt, sich jetzt in Erwartung einer Gesamtfunktion ihrer eigenen Geistlichkeit gemächlich auf den frühern von den orthodoxen Pilgern eingenommenen Plätzen ausbreiteten.

Schon waren aus den Sacristeien der Syrier und Kopten die altergeschwärtzten Kirchenstandarten hervorgezogen und wie bei den Griechen an bevorzugte Laien vertheilt worden. Die Procession nahm denn auch bald ihren Anfang. Bei den Armeniern als den mächtigsten unter den jakobitischen Christen hatte sich der Zug geordnet, welcher sich nun ebenfalls von Norden her um

das heilige Grab bewegte. Es war gleichsam eine Dankfeier für die so eben durch das Wunder des Feuers bestätigte göttliche Gnade.

Zuerst kamen koptische Bilder, dann der Priester dieser Secte, der Ghuri mit seinen Diakonen, dann syrische Bilder, von kräftigen mesopotamischen Jünglingen getragen, dann ein Diakon mit schwerem silbernen Kreuz, einem Weibgeschenk der sogenannten Thomasschriften auf der Küste Malabar, dann unser Bischof Abd-en-Nur in prachtvollem Mesanzuge, geführt von zwei schlanken abyssinischen Diakonen, gleich hinter ihm vier abyssinische Archimandriten, ebenfalls mit bischöflichen Insignien und rosagolbbrotatnen Stolen angethan, von deren Glanze die schwarzen bartlosen Gesichter und die schwarzen Hände wunderbarlich abstachen, und nach diesen je zu zweien die übrige, theils hier ansässige und theils zum Feste hergekommene syrische und abyssinische Geistlichkeit. Hierauf erst folgte der armenische Klerus, dessen Zug durch zehn Tragbilder und ein zahlreiches Sängerkhor eingeleitet wurde. Dies letztere führte ein Laie als Musagete an, welcher, um sich in der heißen Luft bequemer zu machen, in Hemdsärmeln einherschritt. In den Melodien unterscheiden sich die Armenier merklich von den Griechen; während diese näseln und dudeln, schreien jene, doch ist ihr Gesang weniger unangenehm, weil er sich im Rhythmus dem occidentalischen Charakter mehr nähert. In dem Aufzuge der Geistlichen selbst wiederholte sich ungefähr, was wir bei den Griechen bereits beschrieben, nur wurde hier noch mehr Prunk in Gewändern, Rauchpfannen u. s. w. entfaltet. Zehn ältere Geistliche trugen bischöfliche Insignien, und Mehrere unter diesen hatten, wie unser Abd-en-Nur, abyssinische Diakonen zur Seite, als sollte die Katholicität des jakobitischen Christenthums sammt der dienenden Stellung der Nachkommen Hams durch die Hautfarbe der Prozedenten verdeutlicht werden. Auffallend waren zwei kunstvoll in Silber getriebene etwa fußhohe Kirchenmodelle, welche von Bischöfen getragen wurden; wahrscheinlich waren es Reliquien. Das noch übrige Pilgerpublicum benahm sich bei dieser Schlussfeier, welche ebenfalls in dreimaliger Umkreisung des heiligen Grabes bestand, durchaus anständig.

Endlich kam unser Bischof zurück und ließ es seine erste Sorge sein, die Leiter zu verschaffen und uns zu befreien. Wir dankten ihm für seine Gefälligkeit, und ich begleitete meine amerikanischen Gäste zur Kirche hinaus. Die Dame war sehr aufgeregt und that eine Menge Fragen über das Geschehene; auch ihr schweigsamer Gemahl öffnete einmal die Umzäunung seiner Zähne zu der Bemerkung: „I guess, Jerusalem is a menagery of strange notions.“ Eine Greisin in der Tracht irgend eines fernen nördlichen Landes, welche eben gebückt und keuchend ihr Flämmchen in einer Blechlaterne an uns vorübertrug und mit großmütterlicher Sorgfalt den Schatz, den Trost für ihr Stündlein, behütete, gab eine passende Illustration für diesen Spruch. Bruder Jonathan

aber und John Bull, welche ihre Sabbatarianer, ihre Millennarianer und Neobaptisten herfanden, trifft nicht der Vorwurf, diese Menagerie von seltsamen Ideenbestien ohne Beitrag gelassen zu haben. G. R.

Neue Literatur der deutschen Geschichte und Alterthumskunde.

2.

Der dreißigjährige Krieg. Eine Sammlung von historischen Gedichten und Prosadarstellungen von Julius Opel und Adolf Cohn.

(Halle, 1862.)

Die Kenntniß der Culturzustände Deutschlands während des großen Krieges hat in den letzten Jahren mehrere werthvolle Bereicherungen erfahren. Es sei hier z. B. an die Monographien Helbig's und seine Beiträge in Sybel's historischer Zeitschrift erinnert, gediegene kleine Abhandlungen, welche zeigen, wie sehr man noch durch gewissenhafte Benutzung auch der deutschen Archive die Geschichtschreibung der letzten Jahrhunderte fördern kann. Auch das vorliegende Werk ist eine dankenswerthe, sorgfältige und liebevolle Arbeit zweier jungen Gelehrten.

Noch ist die Kenntniß jener Zeit weit unvollständiger, als unser Selbstgefühl gern zugeben möchte. Nicht nur für die politische Geschichte, vielleicht noch mehr für die eigenthümlichen Bildungsverhältnisse, welche in dem Kriege entstanden, entbehren wir nöthiges Detail. Es ist bekannt und öfter beklagt, daß uns sogar noch eine Statistik der Verluste fehlt, welche durch den Krieg der Menschenzahl und dem Wohlstande Deutschlands zugesügt wurden. Wenn der Geschichtschreiber sich mit Erstaunen genöthigt sieht, nach einer nähern Prüfung der statistischen Notizen aus den einzelnen Landschaften diesen Verlust auf weit mehr als die Hälfte der damaligen Volkskraft, ja in den meisten Gegenden auf drei Viertel derselben anzuschlagen, so genügt eine solche Erkenntniß der Summen noch keineswegs, uns die gesellschaftlichen Zustände jener Zeit verständlich zu machen.

Sollte jetzt die Pest oder ein ungeheures Naturereigniß einer einzelnen Stadt in civilisirtem Lande drei Viertel ihrer Einwohner nehmen, so würde ein solcher Verlust nach einigen Wochen großen Elendes sofort durch den Ueberschuß an Menschenkraft ergänzt, welchen die Nachbarschaft abzugeben vermöchte. Könnte eine einzelne Landschaft durch ähnliches Unglück ebenso sehr verwüstet werden, so würden die Ueberreste ihrer Bevölkerung vielleicht durch